

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN · MESSEN
WOCHENBEILAGE ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

NR.

18 BERLIN 1928
16. MAI

HERAUSGEBER: REGIERUNGS-BAUMEISTER FRITZ EISELEN ■ ■ ■
ALLE RECHTE VORBEHALTEN / FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

DIE LEIPZIGER BAUMESSE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE BAUWIRTSCHAFT UND DIE BAUWISSENSCHAFT

EIN RÜCKBLICK UND AUSBLICK*)

Von Regierungsbaurat Rudolf Stegemann, Leipzig

Eins sei vorausgeschickt, was erstaunlicherweise den meisten Vertretern unseres Faches anscheinend noch nicht immer ganz klar geworden ist: eine Messe ist grundsätzlich etwas ganz anderes als eine Ausstellung. Eine Ausstellung ist etwas Einmaliges, sie wird von Grund auf neu aufgebaut und steht nur wenige Monate. Eine Ausstellung ist oder soll wenigstens eine Auslese des Besten sein und wird stets unter ganz bestimmten leitenden Gedanken und Grundsätzen mehr oder weniger wissenschaftlicher Art aufgebaut. Eine Messe dagegen ist trotz der kurzen Beschränkung auf wenige Tage im Jahr doch etwas Bleibendes, etwas, was immer wiederkehrt. Eine Messe ist ein Weltmarkt im kleinen, zu dem jeder Aussteller den Zutritt hat und seine Ware zum Verkauf anbieten kann, ohne daß sie einer Beurteilung über ihren Wert unterliegt. Und noch etwas Grundsätzliches: eine Ausstellung ist eine Sache der Repräsentation, nicht der reinen Wirtschaftlichkeit. Auf einer Ausstellung wird die angebotene Ware nicht verkauft. Der Aussteller hofft lediglich, daß er auf Grund des von ihm Gezeigten künftige Käufer wirbt. Eine Messe dagegen ist ein Warenmarkt mit dem Ziel, möglichst viele Abschlüsse zu tätigen.

Aus diesen grundlegenden Unterschieden ergibt sich aber auch von vornherein eine ganz verschiedene Einstellung der in erster Linie Beteiligten, nämlich der Aussteller. Wer eine Ausstellung aufzubauen hat, steht vor einer leichteren Aufgabe, denn jede Ausstellung ist in wenigen Monaten erledigt, kehrt erst nach 10, vielleicht 20 Jahren in der gleichen Stadt wieder. Die Ausstellungsleitung wird also auch in den nächsten 10 bis 20 Jahren nicht in die Lage versetzt sein, mit ihren jetzigen Ausstellern wegen eines neuen Zusammengehens in Verbindung zu treten. Der Erfolg des einzelnen Ausstellers ist also nicht von so ausschlaggebender Bedeutung.

Anders bei der Messe. Zweimal im Jahre sieht die Leipziger Messe ihre Aussteller, und Jahr für Jahr sollen sie wiederkehren. Hier entscheidet allein der wirtschaftliche Erfolg, und zwar der Erfolg der Gesamtzahl der Aussteller. Jede Messe birgt die Kritik in sich selbst und hat aus sich selbst heraus den Nachweis zu erbringen, ob sie volkswirtschaftlich gesprochen Wert und Bedeutung hat und die Berechtigung, weiter zu bestehen.

Aus diesen Erwägungen heraus ist es auch verständlich, wenn so viele Versuche, Messen in Deutschland gewissermaßen künstlich aufzuziehen, mehr oder weniger in sich selbst zusammengebrochen sind trotz aller Bemühungen der mit der amtlichen Leitung dieser Unternehmen beauftragten Kreise.

Aber nicht minder beachtlich ist die Entwicklung, die die Leipziger Messe und im Rahmen dieses Riesenunternehmens die Leipziger Baumesse in den letzten 10 Jahren genommen hat. Hier sprechen schon die Aussteller- und Besucherzahlen, die unter Berücksichtigung des Vorgesagten am deutlichsten zeigen, daß die Kreise der Wirtschaft unzweifelhaft bei der Beschickung der Leipziger Messe auf ihre Kosten gekommen sind.

Vor dem Kriege kamen 1914 nach Leipzig an Ausstellern 4253 (nur Frühjahrs-Messen), an Messe-Fremden 20 000, 1919 8325 Aussteller und 95 000 Messe-Fremde und 1928 endlich 10 106 Aussteller und

185 000 Fremde. Die Technische Messe 1928 hatte am ersten Tage 105 400 und insgesamt rund 545 000 Besucher.

Was mir als das bedeutungsvollste im besonderen an der Leipziger Baumesse erscheint, das ist die Tatsache, daß sie nicht von irgendwelchen amtlichen oder halbamtlichen Stellen ins Leben gerufen worden ist, sondern ihre Gründung dem rein privatwirtschaftlichen Antrieb eines Einzelnen aus der Bauwirtschaft selbst heraus verdankt. 1918 war es Dr. Albert Müller, der es unternahm, durch die Pachtung des Barthelshofes auch für das Riesengebiet der deutschen Bauwirtschaft den ersten, wenn auch noch verhältnismäßig bescheidenen Platz im Rahmen der großen Technischen Messe zu erobern. Die Persönlichkeit Dr. Müllers ist dabei besonders bedeutungsvoll. Er vertritt auf der einen Seite die Ziegelindustrie, auf der anderen Seite das Bauunternehmertum und ist gleichzeitig Herausgeber der weitbekannten Zeitschrift „Der Baumarkt“. Es dürfte kaum ein Mann nach seiner ganzen Berufsstellung so in der Lage gewesen sein, die inneren Zusammenhänge zu erkennen und aus eigenem Erleben heraus zu beurteilen, ob eine Baumesse lebensfähig sei oder nicht, als gerade er. Und Dr. Müller wagte diesen Schritt in einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes unter Einsetzung seines eigenen Vermögens! Sicher der beste Beweis für den festen Glauben an den gesunden Gedanken. Der Kapp-Putsch mit seinen bekannten Kämpfen in Leipzig und die Inflationszeit gingen vorüber, und die Leipziger Baumesse bestand nicht nur noch, sondern wuchs und wuchs, so daß sie eines Tages auf das Ausstellungsgelände übersiedeln konnte und ihr von der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A. G. drei Hallen nebst ausreichendem Freigelände übertragen wurden.

Und die Baumesse wuchs derart, daß heute die ihr zur Verfügung stehenden Hallen bis auf den letzten Winkel vollgestopft sind, daß den einzelnen Ausstellern kaum noch genügend Platz zur Verfügung steht, um ihre Waren wirklich günstig zur Darstellung zu bringen, und daß die Leitung der Baumesse kaum noch imstande ist, an neue Firmen Plätze zu vergeben. Eine ernsthafte Werbung auf dem weiten Gebiet der Bauwirtschaft ist mit Rücksicht auf diese Verhältnisse so gut wie ausgeschlossen.

Wer die Technische Frühjahrs-Messe 1928 unvoreingenommen betrachtet hat, muß ja auch ohne weiteres das schreiende Mißverhältnis zwischen Baumesse und den übrigen technischen Messebetrieben erkannt haben. Die Elektrizität und die Maschinen haben neben dem Auto gewaltige Hallen gefunden, und ausgerechnet die Bauwirtschaft, die in ihren Einzelteilen

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir haben dem neuen, rührigen technischen Leiter der Leipziger Baumesse das Wort zu diesen etwas eingehenden Ausführungen gegeben, weil diese den grundlegenden Unterschied zwischen Messe und Ausstellung einmal klar herausarbeiten, andererseits weil auch wir die große Bedeutung der Leipziger Baumesse für die gesamte Bauwirtschaft voll anerkennen. Die Idee einer Dauerbauausstellung wie sie mit der zehnjährigen Berliner Bauausstellung geplant ist, wird in den Ausführungen, die sich immer nur auf kurzfristige Ausstellungen beziehen, nicht berührt. Daß hier jedenfalls ein neuer, zugkräftiger Gedanke der Ausstellung zugrunde gelegt werden muß, wenn sie Erfolg haben soll, haben wir ja schon mehrfach betont. —

mit sicher 75 v.H. der deutschen Industrie irgendwie verbunden ist, und deren Ausstellungsgebiet geradezu als unerschöpflich angesehen werden muß, hat zur Zeit nur wenige behelfsmäßige und räumlich unzureichende Hallen zur Verfügung. Und so kommt es ohne Zweifel, daß einer der wesentlichsten Faktoren der deutschen Wirtschaft und Industrie einfach aus äußerlichen Gründen heraus nicht Schritt gehalten hat mit der übrigen Messentwicklung.

Dies ist durchaus keine Kritik an dem bisher Geschaffenen, sondern einfach eine Feststellung von Tatsachen, die verständlich sind aus der Entwicklung. Der wohl organisierten Maschinenindustrie war es möglich, aus eigener Kraft heraus die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Bei der Baustoffindustrie und bei allen mit dem Bauwesen zusammenhängenden Zweigen fehlten diese Grundlagen. Die Vielseitigkeit bedingte eine Zersplitterung und machte eine Zusammenfassung aller beteiligten Kräfte auf rein privatwirtschaftlicher Grundlage unmöglich. Hier konnte ein wirklicher Erfolg erst dann erreicht werden, wenn es gelang, im Rahmen einer eigenen Gesellschaft für alle an der Entwicklung einer Baumesse beteiligten Kreise einen geeigneten Träger zu schaffen.

Genau nach zehn Jahren wurde dieser Schritt getan, indem die Baustoffindustrie und das Bauunternehmertum zusammen mit dem Sächsischen Staat, der Stadt Leipzig sowie dem Messeamt und der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A. G. die Leipziger Baumesse G. m. b. H. ins Leben rief. Und das in dem Augenblick, wo die Technische Messe des Frühjahrs 1928 sich zu einer geradezu überwältigenden Kundgebung des Arbeitswillens und des Könnens der deutschen technischen Industrie auswirkte.

Ein neuer Abschnitt und neue Ziele! Auch hier ist es notwendig, einen Blick zurückzuwerfen. Anders sieht die Messe der Aussteller, der Verkäufer ist, anders der Besucher als Käufer, anders der Besucher als reiner Fachmann, der studienhalber nach Leipzig kommt, und anders schließlich Derjenige, dessen Stellung es mit sich bringt, die aufbauenden Arbeiten einer Messe zu leiten. Es ist das Eigentümliche einer Messe, daß die wesentliche Kritik, nämlich die des Ausstellers, nach außen meistens nicht so sehr in Erscheinung tritt. Die Grundlage dieser Kritik habe ich früher bereits dargelegt. Für sie ist entscheidend allein der rechnungsmäßige Erfolg. Auch die Kritik des Käufers dringt im allgemeinen nicht so sehr in die breite Öffentlichkeit.

Die eigentliche Kritik aber, die uns Fachleuten allein bekannt ist, das ist die der technischen Fachblätter. Und hier habe ich gefunden, daß diese Kritik häufig am falschen Punkte einsetzt, weil sie die Messe mit einer Ausstellung verwechselt. Wir haben bereits gesehen, daß eine Ausstellung Hochleistung ist, Darstellung des Besten vom Besten; daß eine Ausstellung etwas Organisches ist, entstanden aus dem bildenden Willen einer Gesamtleitung. Eine Messe ist aber etwas Unorganisches, ist eine Anhäufung von Waren und ist nicht zuletzt ein Ergebnis der besonderen inneren Einstellung von Käufer und Verkäufer.

Nehmen wir zunächst einmal das letztere. Während man auf einer Ausstellung ohne große Schwierigkeiten in geschlossenen Abteilungen Einheitliches zeigen kann, stößt dies schon sachlich bei einer Messe auf den Widerspruch des Ausstellers, der nicht neben seinem Konkurrenten stehen will, weil es dieser Umstand ihm unmöglich macht, frei mit dem Kunden zu verhandeln. Aber auch der Käufer sieht es lieber, wenn die Aussteller gleicher Waren weit voneinander ihre Stände haben, denn sein Geschäft bringt es mit sich, daß er oft in Verbindung mit allen möglichen Firmen gleicher Art steht, und es ist ihm unangenehm, wenn der eine sieht, daß er gerade einen Abschluß mit der Konkurrenz tätigt.

Aber nehmen wir selbst an, daß es einer geschickten Messeleitung möglich wäre, bei dem Bau einer neuen Halle das erstmal ein einheitliches Bild zu schaffen unter Überwindung aller Widerstände von Ausstellern und Käufern, so wird bereits bei der zweiten, sicher aber bei der dritten Messe ein vollständig verändertes Bild erscheinen.

Ziel einer jeden Messe muß Fortschritt sein, Weiterentwicklung und Heranziehung neuer Aussteller. Die Erfolge einzelner Firmen zwingen auch die Konkurrenz, sich zu beteiligen. Es wächst also der Ausstellerkreis. Keiner Messeleitung wird es aber möglich sein, zu jeder Messe wieder eine neue Umgruppierung

unter Berücksichtigung sachlicher Gedankengänge vorzunehmen. Der alte Aussteller verlangt, daß er seinen gewohnten Platz behält, damit seine Kunden, die jedes Jahr wiederkehren, ihn finden. Die meisten Firmen schließen langjährige Verträge ab, um sich nach dieser Seite zu sichern. Ein Teil hat sich sogar fest eingebaut, um die erheblichen Kosten herabzudrücken. Ein gewisses Durcheinander, das jedem Ausstellungswesen widerspricht, ist auf einer Messe einfach nicht zu vermeiden. Es ist schon als ein Erfolg zu verbuchen, wenn es gelingt, in einzelnen Hallen wenigstens einigermaßen zusammengehörige Gruppen zu vereinen. Sie im einzelnen fachlich scharf geordnet nebeneinander aufzubauen, ist aber völlig unmöglich. Wer sich erst einmal mit diesen leider meist nicht beachteten Gedankengängen vertraut gemacht hat, wird manches von der Kritik streichen, die er in den letzten Jahren bei dem Besuch der Baumesse hat walten lassen.

Es kommt auch noch eine rein äußerliche Wirkung dazu. Wenn man auf der Technischen Messe eine der großen Maschinenhallen durchläuft, so bleibt unzweifelhaft der Eindruck von etwas Einheitlichem, trotz Verschiedenartigkeit im einzelnen. Eine Baumesse ist aber etwas unendlich Vielseitiges. Baustoffe und Bauteile aller Art vom Ziegel über den Zement bis zum Holz gruppieren sich neben eisernen Beschlägen und neben keramischen Gegenständen. Eiserner Öfen erscheinen neben Linoleum und Kachelöfen neben Baumaschinen und Tapeten. Diese unendliche Vielseitigkeit in Stoff und Form schließt an sich schon die Unmöglichkeit ein, ein so geschlossenes Bild aufzubauen, wie in den übrigen der Technik zur Verfügung stehenden Hallen. Ihrem ganzen inneren Aufbau nach wird die Baumesse also immer etwas Unruhiges darstellen, und eine gewisse Unübersichtlichkeit wird nie in vollem Umfange vermieden werden können.

Nun noch ein Wort zu der Frage der Bedeutung der Messe für die deutsche Bauwirtschaft! Ich habe in Kreisen der deutschen Baustoffindustrie hier und da auch einmal die Ansicht äußern hören: „Unsere Ware ist nicht messefähig.“ Auf den ersten Augenblick hin erscheint dies auch berechtigt. Und trotz allem ist nach meiner Kenntnis der Sachlage der Besuch der Messe für den betreffenden Aussteller solcher Waren nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar unbedingt notwendig.

Ich will ganz davon absehen, daß selbst bei den — vom Messestandpunkt aus — anscheinend ausgefallensten Sachen — ich denke nur an den Klinker — tatsächlich große Verkäufe und sogar nach dem Ausland auf der Messe erzielt worden sind. Vor allem ist doch zwischen der Waren- und Mustermesse einerseits und der Baumesse andererseits ein ganz grundlegender Unterschied. Auf der Mustermesse erscheint der Verkäufer der einzelnen Geschäfte mit dem ausgesprochenen Ziel, sich auf seinen Ganz- oder Halbjahresbedarf hin einzudecken. Der an der Bauausführung Beteiligte weiß aber im allgemeinen dagegen nicht, wie groß sein Jahres- oder Halbjahresbedarf ist. Hier kommt er hin gewissermaßen als Studierender, als Suchender. Er will die neuesten Errungenschaften der Technik feststellen, er will eine Auslese halten unter der besten Ware.

Man gestatte mir nur ein Beispiel. Gewisse Wandlungen in unseren Architekturanschauungen haben in den letzten Jahren dazu geführt, daß der Ziegel nicht mehr ein reines Konstruktionselement beim Bau eines Hauses darstellt, sondern auch ganz betont als Träger der Architektur auftritt. Vor allem Klinker und Spaltziegel haben so eine neue Bedeutung gewonnen. Hier bildet nun die Baumesse eine wesentliche Fundgrube. Der schaffende Künstler studiert und wählt unter den von den einzelnen Ausstellern gezeigten Steinen, wird aber seine Bestellung vielleicht erst nach Monaten aufgeben, wenn die Vorbereitungen für das betreffende Bauvorhaben abgeschlossen sind.

Oder denken wir an neuzeitliche Deckenkonstruktionen, wie sie die Einführung des flachen Daches notwendig macht. Wenn diese Bauform und damit diese Konstruktionen überhaupt in Deutschland eine Bedeutung gewinnen sollen, so müssen sie in ihren besten Ausführungen auf der Messe gezeigt werden, um hier der Kritik der Fachwelt zu unterliegen und ihr zur Kenntnis zu kommen. Solcher Beispiele lassen sich noch weitere anführen.

Es muß wohl auch eine weitere Frage hinzugenommen werden. Bei einer Besprechung der Fachpresse sagte ein Herr: „Es ist ja auf der Baumesse

überhaupt nichts zu sehen.“ Es stellte sich dann aber heraus, daß er von vier geschlossenen, dem reinen Hochbau zugehörigen Hallen überhaupt nur eine gesehen hatte und daß er die vielen auf über 8000 qm Freigelände untergebrachten Maschinen und Baukörper überhaupt noch nicht kannte. Aber selbst die auf diesem Gebiet untergebrachten Ausstellungsgegenstände bilden noch nicht im wahren Sinne des Wortes die „Baumesse“. Die Art des Bauwesens bringt es mit sich, daß eine vollständige scharfe Trennung und eine einheitliche Unterbringung in wenigen bestimmten Hallen einfach unmöglich ist. Hier entscheidet oft Material oder Antriebskraft über seine Unterbringung. Wir werden in der Halle der Elektrizität Gegenstände finden, die letzten Endes ebenso zum Bauwesen gehören wie die eisernen Öfen in der Halle der eisenverarbeitenden Industrie. Und so ist noch unendlich viel Material außerhalb der besonderen, unter dem Namen Baumesse bekannten, Ausstellungsräume vorhanden, das unzweifelhaft dem Hochbau und seinen Belangen zugezählt werden muß. Ob es der Leitung der Baumesse möglich sein wird, im Laufe der Jahre hier eine Änderung zu schaffen, mag ebenso dahingestellt sein wie die Frage, ob diese Änderung überhaupt in allen Teilen sachlich berechtigt ist. Der wirklich ernsthaft forschende und strebende Techniker wird eben gezwungen sein, die gesamte Messe zu besichtigen, weil er in jeder Halle irgendetwas finden wird, was für ihn von Bedeutung ist.

Und damit komme ich noch zu einem außerordentlich bedeutungsvollen Punkte meiner Darlegungen. Wir haben bisher die ganze Messe im wesentlichen nur angesehen vom Standpunkt der Wirtschaft und unter dem Gesichtswinkel des Verkäufers und des Käufers. Grundsätzlich muß das auch der leitende Gedanke der Messe im allgemeinen, der Baumesse im besonderen sein. Aber unbeschadet dieser unangreifbaren Voraussetzung hat sich gerade die Technische Messe und damit auch die Baumesse in den letzten zehn Jahren über ihr eigentliches Ziel hinaus entwickelt. Sie ist gewissermaßen über sich selbst hinausgewachsen, indem sie nicht nur ein Treffpunkt von Käufern und Verkäufern wurde, sondern eine Sammelstelle der technischen Fachwelt, die diese Messe als beinahe unerschöpfliche Studienquelle benutzt.

Wir haben bereits eingangs gesehen, daß jede Sonderausstellung etwas Kurzfristiges und Einmaliges ist, daß sie vielleicht erst in Jahrzehnten wiederkehrt. Günstigstenfalls wiederholt sie sich einmal in verschiedenen Städten, während eine Dauerausstellung derselben Art schon rein ausstellungstechnisch nach den Erfahrungen früherer Jahre als innere Unmöglichkeit anzusehen ist, schon weil sie mit Rücksicht auf die hohen Kosten einfach nicht imstande ist, sich gewissermaßen phönixartig aus sich selbst heraus immer wieder zu erneuern. Auf einer Messe dagegen ist alles neues Leben, ist alles im Fluß. Es wird neben dem wertvollen Alten Jahr für Jahr gerade das Neue hinzutreten und sich gewissermaßen zur Kritik stellen. Und es wird somit aus der Messe gewissermaßen gleichzeitig eine sich ständig verjüngende Dauerausstellung, die sich dem ernsthaft forschenden Fachmann als eine beinahe unerschöpfliche Fundgrube darstellen wird.

Unter diesen Umständen ist es als eine schöpferische Leistung anzusehen, daß man bereits in den letzten Jahren damit angefangen hat, die hierin schlummern den Möglichkeiten weiter auszubauen. So sind unter Führung namhafter deutscher Fachleute Vortragsreihen ins Leben gerufen worden, die sich mit der Frage des neuzeitlichen Straßenbaues beschäftigen. Es ist dabei eine scharfe Trennung eingetreten zwischen den Vorträgen wissenschaftlich besonders berufener Männer und denen, die als reine Reklamevorträge besonders beteiligter Firmen anzusehen sind. Interessant war dabei zu beobachten, daß selbst diese ausgesprochenen Propagandavorträge, über deren Art kein Zweifel war, auf der Frühjahrsmesse 1928 eine große Anziehungskraft ausübten.

Auch bei dem reinen Hochbau der Baumesse sind gleiche Bestrebungen schon in den letzten Jahren zu bemerken. Eine groß angelegte Vortragsfolge des Jahres 1927 brachte den gut geglückten Versuch, das umfassende Gebiet Wohnung und Siedlung zu behandeln. Nicht minder bedeutungsvoll war ein gleiches Unternehmen der Frühjahrsmesse 1928, das mit den Vorträgen der Prof. Garbotz, Berlin-Charlottenburg, und Löser, Dresden, und des Dr.-Ing. Hotz, Karlsruhe, die Verwendungsmöglich-

keit der Maschine im Baubetrieb und die neuzeitliche Durchbildung der Baustelle selbst behandelte. Hieran muß künftighin meines Erachtens unbedingt angeknüpft werden. Die Baumesse darf nicht nur zum Mittler werden zwischen dem Ersteller und dem Verbraucher, sondern soll auch die Verbindungsbrücke schlagen zwischen Neuem und Aufblühendem einerseits und dem Baufachmann andererseits. Bei der Fülle des Gebotenen ist es dem Einzelnen einfach unmöglich, selbst bei mehrtägigem Studium der Baumesse in allen Fällen zu einer klaren Stellungnahme zu kommen. Hier muß seitens der Messeleitung eingegriffen werden durch die Abhaltung innerlich klar aufgebauter Vortragsfolgen, die gewissermaßen die geistige Ergänzung zu allem dem Auge Gebotenen bilden. Und sicher werden diese Vorträge doppelt wertvoll sein, wenn sie ergänzt werden durch praktische Vorführungen, wie wir sie auf der Frühjahrsmesse 1928 in der unter der Leitung von Prof. Garbotz, Berlin-Charlottenburg, aufgebauten Großbaustelle sahen.

Sicher ist eins, daß bei richtiger Durchbildung des hier Dargelegten die Leipziger Baumesse — ähnlich wie es die Maschinenschau heute schon unzweifelhaft darstellt — neben ihrem unverwischbaren Messecharakter zu einer der großartigsten und neuzeitlichsten und gleichzeitig auch lebensfähigsten dauernden Bauausstellungen wird, die wir überhaupt kennen; einem Unternehmen, an dem der deutsche Baufachmann — mag er nun der Privatwirtschaft angehören oder mit der Leitung staatlicher oder städtischer Bauämter beauftragt sein — überhaupt nicht vorübergehen kann. Ihre Bedeutung wird aber um so größer sein, als hier unzweifelhaft Käufer und Verkäufer geradezu verschmelzen. Selbst der Aussteller der Mustermesse wird zum Interessenten an der Baumesse. Der Strumpfwaren-Fabrikant — um nur ein Beispiel zu nennen —, der gezwungen ist, einen Fabrikneubau aufzuführen, wird sich hier nach neuen Baustoffen und Baukonstruktionen umsehen und wird gleichzeitig auf der Maschinenschau die neuesten Modelle erwerben. Es wird also nicht nur der eigentliche Baufachmann hier erscheinen, sondern jeder der Zehntausende von Messebesuchern, die nach ihrer ganzen Berufsstellung vielleicht gar nichts mit dem Bauwesen zu tun haben, kann durch die Sonderheit der zufällig an ihn herantretenden Bauaufgaben zum Besucher und zum Käufer werden.

Und daraus heraus erwächst ein weiteres bedeutungsvolles Lebenselement dieser Sonderveranstaltung der deutschen Wirtschaft. Während im allgemeinen jede Ausstellung, welcher Art sie auch sei, nur den Kreis anzieht, der nach der besonderen Art der Ausstellung ihr beruflich nahesteht, wird die Baumesse im Rahmen der gesamten Messe Leipzigs der Treffpunkt eines unendlich größeren Besucherkreises von internationaler Bedeutung. Was liegt unter diesen Umständen näher, als daß große Fachverbände mehr als bisher Leipzig und die Technische Messe zum Sammelpunkt ihrer Tagungen machen. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß gerade der Ausbau dieser Veranstaltungen auch für die Technik selbst eine große Bedeutung gewinnen muß, weil sie auf die beteiligten Industrien anregend wirken und sie veranlassen wird, mit Rücksicht auf diese Fachtagungen in besonderem Umfange auszustellen.

Die Voraussetzung hierfür hinsichtlich der Baumesse ist unbedingt die Schaffung gleicher Bedingungen, wie wir sie auf der übrigen Technischen Messe finden; vor allem der Bau geeigneter Ausstellungsräume. Seitens der beteiligten Kreise liegt unzweifelhaft der ernste Wille vor, denn auf der ersten Aufsichtsratssitzung der Leipziger Baumesse G. m. b. H. wurde einstimmig neben einer 50%igen Kapitalerhöhung beschlossen, sofort mit dem Bau einer großen Halle zu beginnen, einer Halle, die auf der Herbstmesse 1928 in Form einer Großbaustelle bereits gezeigt werden soll und die auf der Frühjahrsmesse 1929 das erstmalig der deutschen Bauwirtschaft die Möglichkeit geben wird, sich in einem ihrer Bedeutung angemessenen Gewande zu zeigen. Stellt auch die Baumesse im Vergleich zu den übrigen technischen Messeausstellungen heute unzweifelhaft nur einen Torso dar, so sind doch die inneren Voraussetzungen nicht nur gegeben, sondern entwickeln sich geradezu zu einem dringenden Bedürfnis dieses bedeutsamen Wirtschaftszweiges, und es ist erfreulich zu sehen, wie bereits jetzt bei Beginn der vorbereitenden Arbeit diese Kreise sich zur Mitarbeit bereitstellen. —

DIE STELLUNG DES HANDWERKS IN DEN KLEIN- UND MITTELBETRIEBEN DEUTSCHLANDS

Von Willy Brachvogel, Berlin-Friedenau

Die bisher vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Zahlen über die Betriebszählung vom Jahre 1925 brachten über die gewerblichen Niederlassungen und der darin beschäftigten Personen Gesamtergebnisse, in denen eine Gliederung des gesamten Gewerbes nach Größenklassen noch nicht enthalten war. Eine solche bringt das Statistische Reichsamt für Industrie und Handwerk in Klein-, Mittel- und Großbetrieben. Das Ergebnis dieser amtlichen Untersuchungen ist die Tatsache, daß in den Klein- und Mittelbetrieben das Handwerk bei weitem an der Spitze steht und hier den Ausschlag gibt, während die Industrie nur in den Großbetrieben in den Vordergrund tritt. Diese Statistik bestätigt, daß das Handwerk in unserem Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielt und ihm immer noch nicht die zukommenden Rechte eingeräumt werden.

Die Zahl der Betriebe und der Personen in Industrie und Handwerk gliedert sich, wie folgt:

	Betriebe	Personen
Kleinbetriebe	1 614 000	2 837 000
darunter Alleinbetriebe	(751 000)	(751 000)
Mittelbetriebe	206 000	2 899 000
Großbetriebe	33 000	6 958 000
Sämtliche Industrie- und Handwerksbetriebe	1 853 000	12 694 000

Des besseren Verständnisses wegen sei noch erwähnt, daß zu den „Kleinbetrieben“ solche bis zu 5 Personen, also in der Regel mit 1 Betriebsleiter (Meister) und 4 Gehilfen (Arbeiter oder Angestellte) zählen, während die Betriebe mit 6 bis 50 Personen als „Mittelbetriebe“ und die mit über 50 Personen als „Großbetriebe“ bezeichnet sind.

Aus der Tabelle ersehen wir, daß hinsichtlich der Betriebe die Kleinbetriebe den größten Prozentsatz ausmachen und unter denen wieder die Alleinbetriebe, d. h. Meister, die ohne Gehilfen arbeiten. Anders bei der Personenzahl. Hier ist mehr als die Hälfte aller in Industrie und Handwerk tätigen Personen in Großbetrieben beschäftigt.

Wenn wir uns nun den Kleinbetrieben zuwenden, so treten hier die handwerksmäßigen Gewerbebezüge am stärksten hervor. Um die Überlegenheit des Handwerks gegenüber der Industrie besser erläutern zu können, werden wir in den Klein- und Mittelbetrieben nur die Gewerbebezüge behandeln, in denen das Handwerk hervorragenden Anteil hat.

Es ergibt sich danach in den Kleinbetrieben folgende Größenordnung:

1. Bekleidungsindustrie	(572 028)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(259 160)
3. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(190 917)
4. Baugewerbe	(180 505)
5. Eisen, Stahl und Metall	(128 685)
6. Textilindustrie	(109 773)

Fast dieselben Größenverhältnisse finden wir bei den beschäftigten Personen, nämlich:

1. Bekleidungsindustrie	(832 111)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(601 209)
3. Baugewerbe	(343 500)
4. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(341 607)
5. Eisen, Stahl und Metall	(260 265)
6. Textilindustrie	(138 546)

Auch in den Mittelbetrieben finden wir fast eine ähnliche Größengliederung wie in den Kleinbetrieben, jedoch merkt man hier schon die Annäherung zu den Industriebetrieben, indem einzelne industrielle Gewerbearten sich in die bisher handwerksmäßigen Betriebe, wie folgt, einschließen:

1. Baugewerbe	(41 640)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(31 364)
3. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(26 090)
4. Bekleidungsindustrie	(25 648)
5. Eisen, Stahl und Metall	(19 474)
6. Masch., Appar., Fahrzeugbau	(11 838)

In der jetzt folgenden Aufstellung, in der die Zahl der beschäftigten Personen enthalten ist, finden wir an letzter Stelle wiederum einen industriellen Betrieb,

Inhalt: Die Leipziger Baumesse und ihre Bedeutung für die Bauwirtschaft und die Bauwissenschaft — Die Stellung des Handwerks in den Klein- und Mittelbetrieben Deutschlands —

der zahlenmäßig die bisher an dieser Stelle stehende handwerksmäßige Gruppe verdrängt hat:

1. Baugewerbe	(600 077)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(359 949)
3. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(348 072)
4. Bekleidungsindustrie	(300 242)
5. Eisen, Stahl und Metall	(252 965)
6. Industrie der Steine und Erden	(219 799)

Ehe wir nun zu den Großbetrieben übergehen, die wir der Vollständigkeit wegen kurz erwähnen, wollen wir einige typische Vorgänge in den bisher erörterten Klein- und Mittelbetrieben näher erläutern. Vor allem sehen wir, daß vier Gewerbebezüge des Handwerks in den Kleinbetrieben drei Viertel sämtlicher Betriebe umfassen, und zwar das Bekleidungsindustrie (Schneiderei, Schuhmacherei usw.), das Nahrungsmittelgewerbe (Bäckerei, Fleischerei u. a.), das Holz- und Schnitzstoffgewerbe (Tischlerei u. a.) und endlich das Baugewerbe (Mauerei, Zimmerei u. a.). Es folgen dann die Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren (Schmiederei, Schlosserei, Klempnerei usw.) und die Textilindustrie. Wenn wir nun in den hier hauptsächlich angeführten handwerksmäßigen Gewerbebezüge die Zahl der Betriebe und der Personen in den Klein- und Mittelbetrieben zusammenzählen, erhalten wir folgende Größenverhältnisse:

1. Bekleidungsindustrie	(597 676)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(290 524)
3. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(227 007)
4. Baugewerbe	(222 145)
5. Eisen, Stahl und Metall	(148 159)
6. Textilindustrie	(118 655)

Fast dieselbe Reihenfolge ergibt sich, wenn wir die Zahl der Personen addieren, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Baugewerbe an die dritte Stelle rückt, während das Holz- und Schnitzstoffgewerbe die vierte Stelle einnimmt. Die beschäftigten Personen verteilen sich also der Größe nach wie folgt:

1. Bekleidungsindustrie	(1 132 353)
2. Nahrungsmittelgewerbe	(961 158)
3. Baugewerbe	(943 577)
4. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	(689 679)
5. Eisen, Stahl und Metall	(513 250)
6. Textilindustrie	(297 635)

Bei den jetzt folgenden Großbetrieben treten folgende Gewerbebezüge der Industrie in den Vordergrund: Maschinenbau, Textilindustrie, Bergbau und die Eisen- und Metallgewinnung. Von den beschäftigten Personen entfällt fast der dritte Teil auf die sogenannten „Riesenbetriebe“ mit über 1000 beschäftigten Personen. Allein 66 Betriebe beschäftigen über 5000 Personen, und zwar in der Hauptsache der Bergbau und die Großeisenindustrie.

Interessant ist nun noch eine Gegenüberstellung der Zahlen von 1925 mit denen von 1907. Bei dieser Gelegenheit können wir die Beobachtung machen, daß in Industrie und Handwerk, was die Zahl der Betriebe anbelangt, dieselbe nur unbedeutend sich verändert hat, während die Zahl der Personen um mehr als den vierten Teil zugenommen hat. So ist in den Kleinbetrieben die Zahl der Betriebe zurückgegangen, die der Personen etwas gestiegen. In den Mittel- und Großbetrieben weist die Zahl der Betriebe eine geringe, dagegen die der Personen eine ganz erhebliche Steigerung auf. Mit anderen Worten: Der Zuwachs in den Mittel- und Großbetrieben beträgt etwa 50 Prozent und bei den Personen etwa ein Viertel.

Zu- bzw. Abnahme 1925 gegenüber 1907

	Betriebe	Personen
Kleinbetriebe	- 4 701	+ 32 739
Mittelbetriebe	+ 45 820	+ 593 741
Großbetriebe	+ 7 767	+ 2 193 013
überhaupt	+ 48 886	+ 2 821 493

Diese Zahlen lassen ohne weiteres den Schluß zu, daß sich seit 1907 die Kleinbetriebe im Handwerk gegenüber 1925 erheblich verringert haben, während die Mittelbetriebe gleichblieben und die Großbetriebe ihren Anteil in steigendem Maße erhöhen konnten.